

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1856)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben

N^o. 43. Solothurn, von einer katholischen Gesellschaft. **25. Oktober 1856.**

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthlr.—Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Wie P. Canisius das kirchliche Leben in Deutschland und in der Schweiz erneuerte und bethätigte.

(Ein Vorbild aus der Vergangenheit für die Gegenwart.)

IV.

Das Jahr 1565 führte den P. Canisius neuch, noch wichtigern Verrichtungen entgegen. Im Beginne dieses Jahres starb nämlich Jakob Laynez, General der Gesellschaft Jesu. Die Wiederbesetzung dieser Stelle führte ihn nach Rom und hier erhielt er eine doppelte Mission. Der hl. Vater beauftragte ihn, den Fürsten und Prälaten des deutschen Reichs die Beschlüsse des Conciliums von Trient mitzutheilen und mit jedem Einzelnen Rücksprache über die Ein- und Durchführung derselben zu nehmen. Der neuernannte Ordensgeneral Franz von Borgia aber bezeichnete ihn zum Visitator der drei Jesuiten-Provinzen, als der rheinländischen, der österreichischen und der oberdeutschen. Es würde uns zu weit führen, die Thätigkeit des Glaubenshelden in diesem seinem neuen Wirkungskreise hier im Einzelnen zu schildern. Wir müssen uns darauf beschränken, folgende Stelle aus einem seiner Briefe anzuführen: „Ich danke Gott — so berichtete er an den General nach Rom — „ich danke Gott, daß er mir Kraft zum Reisen gegeben hat. Doch fühle ich mich seit einigen Tagen geschwächt. Des Herrn Wille geschehe in mir. Die Prälaten Deutschlands konnte ich in Beziehung auf das Concil für den päpstlichen Stuhl günstig stimmen, besonders die Churfürsten von Mainz und Trier, sowie die Bischöfe von Würzburg und Osnabrück. Mit einigen Andern habe ich verschiedener Ursachen wegen schriftlich unterhandelt und dieselben zur Verkündung und Beobachtung des Conciliums ermahnt; auch habe ich ihnen verschiedene zeitgemäße Vorschläge zur Erhaltung und Vermehrung der Religion gemacht, welches Alles dieselben nicht nur gut, sondern sogar mit Ehrerbietung angenommen haben. Auf der ganzen Reise predigte ich oft lateinisch und noch öfter deutsch. Ungelegenheiten des Winters und des Wegs haben nicht gemangelt; allein Gott hat mich mit größeren Gefahren verschont und mir allezeit gute Freunde gesendet, dermaßen daß selbst die Unkatholischen, wenn ich über die

katholische Religion Rechenschaft gab, mich gutwillig anhörten.“ Seinen unermüdeten Anstrengungen gelang es auch, auf dem i. J. 1566 von dem neuen Kaiser Maximilian II. gehaltenen Reichstage die katholischen Fürsten und Prälaten in einer besondern Zusammenkunft zur Annahme und Durchführung des Tridentiner-Conciliums, soweit es die damaligen Zeitverhältnisse gestatteten, zu bewegen. Wie unermüdet Canisius für diesen Hauptzweck gearbeitet, geht aus einem Briefe hervor, in welchem derselbe selbst bekennt: „Wir schreiben, berathschlagen, laufen und arbeiten in diesen Sachen so viel, daß wir zu Anderem nicht Muße haben.“ Dieses Uebermaß der Anstrengungen brach jedoch seine körperlichen Kräfte und die Ordensvorsteher mußten ihm Ruhe befehlen.

Im Jahre 1569 entthob ihn daher der General von Borgia jeglichen Amtsverrichtungen und gab ihm die Weisung, fortan seine Kräfte und Zeit einzig zur Ausarbeitung katholischer Bücher zu verwenden.

In jenen Tagen machten die Centurien von Magdeburg großes Aufsehen. Auf Anregung des Matthias Flaccius, Predigers in Magdeburg, hatten sich die fähigsten protestantischen Gelehrten vereinigt, um eine Kirchengeschichte im Sinne und Geiste der protestantischen Konfession zu schreiben. Jedes Jahrhundert der christlichen Zeit wurde in einem besondern Abschnitt behandelt, daher der Name Centurien. Das Werk selbst war beispiellos partiisch und willkürlich gehalten, der Glaube der ersten christlichen Jahrhunderte wurde überall als übereinstimmend mit der protestantischen Lehre geschildert und die Geschichte der Kirche so gedreht und gemodelt, bis sie der Anschauungsweise der Neuerer entsprach. Trotz dieser Mängel fanden die Centurien bei ihren Parteigenossen großen Beifall und zahlreiche Verbreitung in ganz Deutschland. Gegen diese Schrift wendete nun P. Canisius in Folge einer besondern päpstlichen Einladung das Schwert seiner Geistes-schärfe. Er folgte denselben Schritt für Schritt und faßte den Plan, in drei gesonderten Büchern die unzähligen Entstellungen der Centurionen aufzudecken und die Lehre und Geschichte der Urkirche in ihrer Reinheit darzustellen. Im Jahre 1571 erschien in Dillingen der erste Theil unter dem

Titel: „Erläuterungen über die Entstellungen des göttlichen Wortes etc.“*) Mit welcher Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt Canisius bei der Abfassung dieser Schrift zu Werke ging, beweisen folgende Stellen aus dem Briefe, welchen er bei der Zusendung des ersten Buches an den Ordensgeneral schrieb: „Euer Hochwürden übersende ich hiermit die Erstlinge meines Werkes. Ich lasse dasselbe zwar nur langsam, aber, Gott gebe, frühzeitig genug erscheinen, denn ich bin der Ueberzeugung, daß man nicht Fleiß genug verwenden kann auf Alles, was man heutzutage gegen die Neuerer schreibt und druckt. — Mein Wunsch ist, daß einige Theologen in Rom beauftragt werden, das Werk nicht nur zu lesen, sondern genau zu prüfen. Ich erwarte und bitte, daß man mir die Fehler frei und unverholen anzeige, denn ich bin bereit, nicht nur mit Geduld, sondern mit freudiger Dankbarkeit Alles anzunehmen, was man mir bezüglich dieses Buches bemerkt. Sollte man nach Prüfung dieses Erstlings dafür halten, es sei nicht der Mühe werth, daß ich diese Schrift fortsetze, so bitte ich, ja nicht zu glauben, daß dieses Urtheil mir beschwerlich falle; ich bekenne vor Gott und Euerer Hochwürden, daß ich nicht würdig und fähig bin zu einer solchen Arbeit, und daß ich es für ein besonderes Glück halte, wenn man mich anweist, das Schreiben einzustellen und Andern die Vollendung dieses Werkes zu überlassen.“

Das Urtheil in Rom lautete aber nicht in diesem Sinne, die Anlage und Ausarbeitung der Schrift gefielen in hohem Grade, und Canisius wurde zur Fortsetzung seines Werkes aufgefordert. Dieses geschah jedoch nicht so schnell, wie die katholische Welt wünschte. Denn um diese Zeit wurde ihm wieder die Stelle eines Hospredigers bei Erzherzog Ferdinand in Innsbruck aufgeladen. Auch berief ihn der nach dem Hinscheide Pius V. neu gewählte Papst Gregor XIII. nach Rom, um mit ihm Rücksprache über die kirchlichen Angelegenheiten Deutschlands, die Gründung katholischer Erziehungsanstalten und die Bildung eines erfrigen Klerus zu halten. Von demselben Papste wurde er auch (im Jahre 1576) auf den Reichstag nach Regensburg zur Wahrung der kirchlichen Rechte gesandt. In Folge dieser Verzögerung erschien der zweite Theil seiner ausgezeichneten Schrift erst im Jahre 1577 zu Ingolstadt; der Erfolg war ein glänzender. Von Rom aus wurde ihm durch den Cardinal Hosius gemeldet: „Ich finde, daß in Euerem Buche Alles so gut und ausführlich geschrieben ist, daß ich wahrlich nicht weiß, was man mehr verlangen könnte.“ P. Canisius theilte jedoch keineswegs diese Ansicht; er verlangte mehr und mehr, der schwierigen Arbeit

enthoben zu sein und wendete sich zu diesem Zwecke wiederholt an den Ordensgeneral. „Gott der Herr — so lautete einer seiner Briefe — findet für gut, mich, der ich nun 56 Jahre alt bin, zu erinnern, meinen Reisebündel zu machen, aus der Martha eine Magdalena zu werden und mein Haus rein zu stellen, bevor ich aus dieser Herberge scheide. Wirkt doch bei Er. Heiligkeit dem Papste die Gnade aus, daß er mich, der ich nun eines hohen Alters bin, seines Auftrags entlasse. Was immer jedoch Euerer Hochwürden in dieser ganzen Sache erkennen mag, das will ich annehmen, als komme es von Gott und ich verspreche, demselben mittels der göttlichen Gnade vom Grunde meines Herzens nachzufolgen.“ Im Jahr 1579 erhielt endlich P. Canisius vom Papste die gewünschte Entlassung, unter Verdankung seiner ausgezeichneten Verdienste. Kaum hatte er durch den Ordensgeneral diese Nachricht empfangen, so legte er mit derselben Pünktlichkeit die Streitfeder nieder, mit welcher er dieselbe zehn Jahre hindurch geführt*). Die Wirkung der beiden Schriften des Canisius war eine nachhaltige, unermessliche: wie sein mündliches Wort auf der Kanzel, so wirkte das schriftliche in seinen Büchern fort; in beiden herrschte der gleiche Geist, das gleiche Feuer, der gleiche Glaube, die gleiche Wahrheit.

Canisius, von den schriftstellerischen Arbeiten befreit, wünschte sich nun in stiller Zurückgezogenheit auf sein nahendes Lebensende vorzubereiten; allein Gott hat seinem treuen Diener noch nicht die ewige und sein Ordensvorsteher noch nicht die zeitliche Ruhe bestimmt. Canisius sollte am Abend seines Lebens noch ein herrliches Licht für die schweizerische Eidgenossenschaft werden. Bevor er jedoch den Wanderstab nach der Schweiz ergreifen durfte, erhielt er den Auftrag, noch einige deutsche Höfe zu besuchen, um die Fürsten und deren Hofleute durch Predigten und Ermahnungen im katholischen Glauben und Leben zu bestärken. Canisius erfüllte mit gewohnter Gewissenhaftigkeit den Auftrag, nahm jedoch keinen Anstand, bei gegebenem Anlasse mit der gewohnten Aufrichtigkeit den Ordensgeneral zu erinnern, er möchte die Mitglieder der Gesellschaft Jesu so viel immer möglich vom Hofleben fern halten und dieselben niemals länger als einen Monat am gleichen Hofe lassen. „Wenn die Mitglieder unserer Gesellschaft — so lautet der daherige Brief — längere Zeit unter diesen Weltmenschen und Hofleuten leben, so werden sie, wie es gegenwärtig unter dem Adel und sonderlich in Deutschland zugeht, mehr schaden als nützen. Schwerlich

*) Sein bereits weit vorgerücktes drittes Buch (über den Apostel fürsten Petrus, d. h. den Primat) blieb solchermaßen leider unvollendet.

*) Commentariorum de Verbi Dei corruptelis lib. primus 4. Dilingæ 1571.

werden sie verhüten können, selbst wieder ihren Willen, bei dieser allgemeinen Zügellosigkeit der Welt und der verderbten Zucht des Adels nicht fremder Sünden theilhaftig zu werden. Deswegen bitte ich Eure Hochwürden auf das inständigste, den hohen Personen, welche Mitglieder unserer Gesellschaft für ihre Höfe begehren und dieselben länger als einen Monat bei sich behalten wollen, nicht leicht zu willfahren.“

Das Jahr 1580 ging bereits zu Ende, als P. Canisius in Folge höhern kirchlichen Auftrags in der Schweiz anlangte, wo wir nun sein Wirken einläßlich er betrachten wollen. Veranlassung zu dieser Sendung gab Bonhomius, Bischof von Vercelli. Als päpstlicher Nuntius hatte Bonhomius die Eidgenossenschaft bereist und sich von der Nothwendigkeit überzeugt, diesem von den kirchlichen Neuerern hart bedrängten Land schleunigst zu Hülfe zu eilen. Vorzugsweise stund dazumal die Stadt Freiburg in hoher Gefahr; von protestantischen Städten und Ländern rings umgeben, hatte die Neuerungsparthei bereits im Innern der Stadt Anhänger gewonnen; es bedurfte daher außerordentlicher Mittel zur Erhaltung der katholischen Religion. Auf den Bericht des Nuntius beauftragte der Papst mit diesem wichtigen Geschäft die Gesellschaft Jesu und der Ordensgeneral bezeichnete hiefür den greisen P. Canisius. Kaum war in Freiburg diese Nachricht bekannt, so erhoben die Anhänger der Neuerung einen gewaltigen Lärm, sie reizten das Volk durch die Ausstreuung der schändlichsten Verläumdungen auf und ließen kein Mittel unversucht, die Sendung des Jesuiten zu hintertreiben. Hierin erblickte der päpstliche Nuntius eine Aufforderung, die Ankunft des P. Canisius zu befördern. Er selbst führte denselben in eigener Person nach Freiburg und stellte ihn dem Rath vor: „Ich bringe Euch da — so sprach der päpstliche Gesandte zum Rath — einen Mann, welcher verdient, daß Ihr ihn wie ein Kleinod aufbewahrt und wie ein Heiligthum schäzget.“ Diese Worte rechtfertigte P. Canisius vollkommen durch seine Thaten, auch befolgte der Rath und das Volk von Freiburg die Mahnung des Legaten getreulich.

Unverzagt bestieg der zwar greise aber jugendlich-eifrige Gottesmann die Kanzel, verkündete mit heiliger Begeisterung die Wahrheit und Schönheit der katholischen Religion und forderte die Freiburger zum treuen Festhalten an dem Glauben der Väter auf. Das begeisterte Wort des aus tiefster Ueberzeugung sprechenden Predigers machte auf das gesammte Volk einen solchen Eindruck, daß die Anhänger der Neuerung keinen Angriff wagten. Die Kanzel des P. Canisius wurde fortan, so oft er dieselbe bestieg, sowohl von den geistlichen als weltlichen Vorstehern, von Vornehmen wie Gemeinen umlagert; die Belehrungen und das

Beispiel des Predigers wirkten wunderbar auf die Bevölkerung. Der Rath beschloß die Gründung eines Kollegiums und schon im Herbst 1581 eröffnete die Gesellschaft Jesu die Schulen in Freiburg. Canisius stund dem Kollegium einige Zeit als Rektor vor; als ihm seine Körperschwäche dies nicht mehr gestattete, verlegte er sich noch auf das Predigtamt und widmete den Rest seiner Kräfte den katholischen Interessen. Mit dem hl. Karl Borromeo stund er von Freiburg aus in lebhaftem Verkehr. Ebenso korrespondirte er fortwährend mit Rom über die Mittel zur religiösen Wiedergeburt Deutschlands; dem Ordensgeneral aber übermachte er treffliche Rätze über die Leitung der Gesellschaft Jesu. Auch unterhielt er einen fleißigen Briefwechsel mit beinahe allen hervorragenden Katholiken Deutschlands und der Schweiz. Bis zum Jahr 1588 verkündete Canisius das Wort Gottes in der Stiftskirche zu Freiburg, da versagte ihm die Stimme den Dienst und der greise Mann nahm von der Kanzel Abschied; sein Tagewerk bestund nun im Schreiben und Beten.

In diesen letzten Jahren seines Lebens schrieb er die salbungsvollen Betrachtungen über die sonn- und festtäglichen Evangelien, welche er in lateinischer Sprache in zwei Bänden herausgab.*) Ferners verfaßte er die zwei Büchlein „Uebung christlicher Andacht“ und „Katholisches Handbüchlein“; auch schrieb er das Leben einiger der ausgezeichnetsten Heiligen des Schweizerlandes, als: die Legende des hl. Mauriz und der thebäischen Legion, des hl. Urs und Viktor, des hl. Fridolins, des Bruder Klaus von Flüe, des hl. Beats, des ersten Schweizerapostels; endlich gab er noch ein Beicht- und Kommunionbüchlein und einige Advent- und Weihnachtspredigten heraus.

Seine letzten Kräfte verwandte Canisius, um an die verschiedenen Kollegien Deutschlands — deren Vater und Gründer er war — Abschiedsbriefe zu senden. Wir können nicht umhin, aus dem herrlichen Briefe an das Kollegium in München hier folgende Stelle einzuschalten: „Gott, dem Urheber alles Guten, sei Dank, daß ich alter Mann und nunmehr der Älteste der Provinz, noch die lieblichen Früchte sehe und verkoste, welche Ihr durch Euere Arbeit in München zum augenscheinlichen Wohl vieler Gläubigen hervorbringt! Christus der Herr wolle in Euch befestigen, was er angefangen hat, und den wahren Geist der Gesellschaft Jesu in Euch vermehren, damit Ihr so, nicht nur zu Eurem Heil, sondern zum Wohl und Segen der Bayern und besonders der Geistlichkeit und der Bür-

*) Der I. Band erschien im Jahr 1591, der II. im Jahr 1593, der erste war dem Alerus, der zweite dem Rath von Freiburg gewidmet.

gerschaft von München fortarbeitet. Laßt Euch also nichts dringender angelegen sein, als die Bayern im Glauben und in allen Tugenden anzueifern, Alles zur größern Ehre Gottes. Christus hat Euch das goldene Gesetz der Liebe gegeben und Paulus dasselbe vielfältig eingeschärft; übet diese Liebe in München und im ganzen Bayerlande dermaßen, daß Ihr mit Gottes Hülfe je länger je mehr Seelen gewinnt und zugleich die irrenden Geister in den rechten Schaffstall führt. Was mich betrifft, bitte ich: so lange das Kollegium und die Kirche des heiligen Michaels steht, vergesset des alten Canisius, als des ersten Baumeisters, in den heiligen Messopfern und Gebeten nicht.“

An seine Brüder in Freiburg aber richtete er folgende Abschiedsworte: „Es sind nun über sechszehn Jahre „verfloßen, seit ich aus schuldigem Gehorsam nach Frei- „burg kam und daselbst als ein Vorläufer unserer Ge- „sellschaft verblieben bin, um in diesem Acker des Herrn „zu arbeiten und besonders in der St. Niklaus-Kirche zu „predigen. Ich erkenne es als eine große Wohlthat Got- „tes an, daß er mich in diesem ansehnlichen Ort der Eid- „genossenschaft so lange hat erhalten wollen, nun aber bin „ich des hohen Alters wegen zu einem unnützen Diener „geworden und kann nicht mehr öffentlich in der Kirche „lehren, noch dem Volke nützlich sein. Wollte Gott, ich „hätte den Freiburgern in meinem Berufe also vorleuchten „und Allen ein solches Beispiel geben können, wie es mir „als dem Ältesten des Kollegiums und der Provinz wohl „angestanden wäre; allein was ich innerhalb und außer- „halb des Kollegiums versäumt habe, das, bitte ich, mö- „get Ihr durch Euer Tugend und Arbeit ersetzen. O wa- „ret fleißig, daß Ihr nicht nur die Stadt Freiburg sammt „ihrer Landschaft in dem rechten Glauben erhaltet, sondern „auch die falschen Lehrer, welche derselben stets nachstellen „und den Weinberg des Herrn zu verwüsten trachten, mit „dem Schwerte des Geistes abtreibt. Ehret die Geistlich- „keit und den Rath, unterrichtet fleißig die Euch anver- „traute Jugend in den schönen Künsten, in der Religions- „lehre und in allen Tugenden; unterlasset aber dabei nicht, „Anderen, Alten und Jungen, zur wahren katholischen „Gottesfurcht und Andacht durch Wort, Beispiel und Spen- „dung der heiligen Sakramente behülfflich zu sein. — Wenn „Ihr meinen sterblichen Körper, welcher die Speise der „Würmer sein muß, nach meinem Hinscheiden zur Erde „bestattet habet, so unterlasset nicht, die Seele dem ewi- „gen Gott beharrlich zu empfehlen, auf daß ich erlöset „durch die Barmherzigkeit Gottes in die Schaar der aus- „erwählten Priester aufgenommen werde und für Euch, „Euer Kollegium und die ganze Stadt den Herrn im Lande „der Lebendigen bitten kann. Amen! Amen!“ *)

Auf diese Stunde der Erlösung sollte der fromme Die- ner nicht mehr lange harren; der unermüdlche Jünger Christi sollte endlich Ruhe, der getreue Streiter die Sie- gekrone finden. Im Laufe des Jahres 1597 nahm die Altersschwäche auf eine bedenkliche Weise zu, der ganze Körper, besonders aber die Füße, schwellen an, ohne Schmer- zen konnte er weder aufsitzen noch stehen, an vielen Stel- len hatte er sich wund gelegen. Im Beginn der heil. Ab- ventzeit hielt Canisius mit seinen Brüdern ein langes Ge- spräch über die Vorbereitung zum Tode; einige Tage spä- ter ließ zwar die Geschwulst bedeutend nach; allein Cani- sius traute diesem Zeichen der Besserung nicht, im Gegen- theil er berief den Krankenwärter zu sich und sprach: „Pa- ter! Ich danke Gott, daß meine Auflösung herannahet; ich bitte Euch, bereitet mich zum Tode.“ Am Festtage des Apostels Thomas nahm wirklich die Schwäche außerordent- lich zu; Canisius sprach beinahe nichts mehr als die Worte: „Ich begehre aufgelöst zu werden und bei Christo zu sein.“ Nach empfangener letzter Delung küßte er das Bild des Gekreuzigten und gab sanft und ruhig noch am gleichen Abend seine Seele dem Schöpfer zurück.

Kaum war die Nachricht von seinem Hintritt in der Stadt bekannt, so drängte sich Alles, um den im Leben hochgeliebten Vater auch im Tode noch zu verehren. Die Geistlichkeit und der Rath beschloßen, den Leichnam des Verstorbenen als ein kostbares Kleinod in der Stiftskirche zu St. Nikolaus beizusetzen. Am ersten Tage wurde P. Ca- nisius in der Kapelle des Kollegiums ausgefetzt, am zwei- ten Tage aber Nachmittags 3 Uhr unter dem Geläute aller Glocken in die Hauptkirche übertragen. Die gesammte Geist- lichkeit, der Rath, die ganze Stadt, Volk aus Nah und Fern folgten dem Trauerzug. In der Stiftskirche hielt der ehrwürdige Propst Sebastian Werro eine Predigt, in welcher er die Verdienste des Hingeschiedenen schilderte und die Gläubigen zur ewigen Dankbarkeit gegen den Verstor- benen aufforderte. Hierauf sollte der Leichnam in die Gruft vor dem Hochaltare versenkt werden, allein das Volk drängte sich in solcher Masse um seinen geliebten Vater, Jeder wollte das Antlitz des Seligen, in welchem eine himmlische Majestät sich ausdrückte, noch einmal sehen, denselben noch einmal küssen, das Gedränge war so groß, daß das Be- gräbniß erst nach mehreren Stunden bei einbrechender Nacht stattfinden konnte.

Folgende Inschrift in der Stiftskirche zu Freiburg ver- ewigt das Andenken des Seligen, in kurzen Worten seine thaten- und segensreiche Laufbahn zusammenfassend:

Gott dem Allmächtigen zu Ehren!

„P. Canisius, der hl. Schrift Doktor, wurde zu Nim- „wegen geboren, trat in die Gesellschaft Jesu im dritten „(Siehe Beiblatt Nr. 43.)

*) Vita Canis. P. III. cap. 6.

„Jahre nach ihrer Bestätigung und wurde Priester. Von dem Stift zu Cöln wurde der hochverständige, kluge Mann zu Kaiser Karl V., von dem Cardinal Otto, Bischof von Augsburg, zu dem Concil von Trient, von dem Kaiser Karl V. nach Worms zur Bestreitung des sektischen Melanctons, von Popsi Pius IV. zu deutschen Fürsten gesandt, um dieselben im katholischen Glauben zu bekräftigen. Nachdem er auf den hohen Schulen zu Rom, in Sicilien und in Deutschland gelehrt, viele Jahre vor Kaiser Ferdinand und an vielen andern Orten das Wort Gottes mit großem Erfolg gepredigt, wurde er von Ignatius, dem Stifter der Gesellschaft Jesu, zum ersten Provinzial Deutschlands ernannt. Die katholische Religion hat er durch die Verfassung ausgezeichnete Bücher trefflich vertheidigt. Auf Verlangen des apostolischen Nuntius Franziskus, Bischof von Vercelli, kam er im sechzigsten Jahre seines Alters nach Freiburg, gründete da ein Kollegium der Gesellschaft Jesu und wirkte des Guten viel. Endlich ist er als ein Patron der Stadt Freiburg, als ein Patriarch der Kirche in der Eidgenossenschaft, als eine Säule der katholischen Religion in der ganzen Welt wohlbekannt, durch seine Aufrichtigkeit, Vorsicht, unverdrossene Arbeit im Schreiben, strenges Fasten, durch Muth, Reinigkeit, inbrünstige Gottesliebe und große Heiligkeit hoch berühmt in Christo verschied am heil. Thomas des Apostels Tag MDXCVII, seines Alters im „LXXVII Jahr“ *).

Bis auf den heutigen Tag wird die Grabstätte des P. Canisius in Freiburg wie die Gruft eines Heiligen verehrt. Die katholische Kirche aber hat den Gottesmann den 21. November 1843 selig gesprochen.

Kirchliche Nachrichten.

— * **Schaden-Ersatz.** Mit dem Beginne dieses Monats sind auf einmal fünf neue kirchliche Erziehungsanstalten den kath. Schweizern eröffnet worden, nämlich das Kolleg in Schwyz durch den Kapuziner P. Theodos, Kleines Seminar in Chur durch Se. Gn. Bischof Karl, Feldkirch im Vorarlberg durch die Jesuiten, Mehrerau am Bodensee durch die Wettinger-Cistercienser,

Mailand durch den Nachfolger des hl. Karl Borromäus auf dem erzbischöflichen Stuhle. Die Wischmascher haben in St. Gallen der kath. Kirche eine kath. Anstalt zerstört und dafür hat Gott ihr fünf neue geschenkt. So weiß die Vorsehung den Schaden zu ersetzen. Wie wir vernehmen, haben diese Anstalten alle eine ansehnliche Schülerzahl und neben denselben zählt die Stiftsschule in Einsiedeln wieder über 200 Zöglinge!

† **Bisthum St. Gallen.** — * (Brief v. 15.) Das Jesuitenkollegium in Feldkirch ist am 2. d. mit ungefähr 300 Zöglingen eröffnet worden; unter denselben befinden sich Schweizer aus mehreren Kantonen, besonders viele St. Galler und Aargauer. Gewiß wird eine nähere Beschreibung dieser Schuleröffnung sowohl die Freunde als Gegner der aus der Schweiz verpönten Jesuiten interessieren, ich ersuche Sie daher, folgenden Bericht in die Kirchenzeitung aufzunehmen. „Der 2. Oktober war Zeuge eines nicht bloß für Feldkirch, sondern auch für Vorarlberg und für ferne Provinzen und Länder höchst wichtigen und erfreulichen Ereignisses. Gestern war der glückliche Tag, an dem die feierliche Eröffnung des hiesigen Convictes stella matutina der Gesellschaft Jesu und des dasigen k. k. Gymnasiums, welches letzteres am 25. v. Mts. derselben durch den bisherigen Hrn. Gymnasialdirektor Stocker in Gegenwart des Hrn. Bezirksvorstandes Kopp dahier, als k. k. Regierungskommissär übergeben worden, Statt fand. Zu dem Ende wurden die Hochw. Väter mit der studirenden Jugend aus der Gymnasialkirche, ob deren mit Guirlanden verziertem Portale der Spruch: *Ingradiatur ad doctrinam cor tuum*, angebracht war, während darunter der Name Jesu glänzte, von der Stadtpfarrgeistlichkeit und den Ehrw. Vätern Kapuzinern mit Kreuz und Fahne unter dem Knalle der Böller in die Gen.-Vikariats- und Stadtpfarrkirche, über deren ebenfalls gezierten Porte das umkränzte Chronologicum *Stella Matutina Longe ad Latitudinem* zu sehen war, abgeholt. Hier hielt der Herr Convictspräsekt P. Piscalari vor einer sehr großen Volksmenge eine vorzüglich gediegene und klare Anrede über die wahre, nach den Grundsätzen des Glaubens eingerichtete Erziehung, und die Aufgabe, welche sich die Gesellschaft Jesu gesetzt hat, und zeigte darin, wohin die auf falschen Grundsätzen basirte Erziehung den Menschen führe, wie sie ihn nach und nach ins zeitliche und ewige Verderben bringe, während die wahrhaft christliche Erziehung den Menschen hier und dort glücklich mache. „Der gute Erzieher müsse daher nicht bloß das durch die Erbsünde verdunkelte Erkenntnißvermögen ausbilden, den Verstand mit Kenntnissen zu bereichern suchen, sondern auch den geschwächten

*) Dieses Epitaphium wurde in lateinischer Sprache von dem Stiftspropst Veronius verfaßt; J. Wild, nachheriger Schultheiß, ließ dasselbe in Stein graben und an einer Säule der Kirche aufstellen. Das Grab des P. Canisius selbst vor dem Hochaltar wurde durch vier Brüder von Diesbach mit einem weißen Marmorstein zugedeckt, mit folgenden einfachen Worten: „Ruhestätte unseres ehrwürdigen Vaters Peter Canisius, der Gesellschaft Jesu Theolog.“

„Willen zu stärken, das Herz von den wilden Auswüchsen der bösen Neigungen zu bewahren, und die Tugend einzupflanzen, zu veredeln trachten, daß so der Zögling eine Charakterfestigkeit in der Wissenschaft und in der Tugend erlange, und auf diese Weise seine Bestimmung erreiche. Deshalb müsse der Zögling so geleitet werden, daß er lernen lerne; er müsse überwacht werden; er müsse fortwährend zweckmäßig beschäftigt sein, insbesondere zum pünktlichen Gehorsame verhalten werden.“ — Den Schluß bildete eine Aufforderung an Alle zum Gebete für das glückliche Gelingen dieses Unternehmens. — Hierauf folgte das Veni creator, von Sr. bischöflichen Gnaden, dem Hochw. Generalvicar, mit kräftiger Stimme intonirt, und dann ein Pontificalamt. Nach dieser kirchlichen Feier wurden die Hochw. Väter Jesu und die studirende Jugend wieder processionsweise nebst der Pfarrgeistlichkeit von Sr. bischöflichen Gnaden, von dem Alerus aus der Nachbarschaft, von den H. L. K. Beamten und von dem Stadtmagistrate in das sehr schön decorirte Convict geleitet. Am Eingange in den Hofraum war an den 2 Säulen rechts der kaiserliche Adler und links das Stadtwappen mit flatternden Fähnlein angebracht. Ueber dem Portale des Convictgebäudes schimmerten auf hellblauem Grunde die großen Buchstaben: O. A. M. D. G. und darunter der Name Mariä. Beim Eingange in dasselbe begegnete dem Auge eine ausgezeichnet schöne Mutter-Gottes Statue mit dem Kinde neben brennenden Herzen auf einem blumenumkränzten Piedestale. Ueber derselben war zu lesen: Respice stellam, voca Mariam, und an den zur Seite stehenden gezierten Treppensäulen: Ipsam intueas non devias, und rechts: Ipsa propitia pervenis. Von hier ging der Zug in einen mit Ephen geschmackvoll decorirten Saal. Ueber dessen Thüre war zu lesen: Unitis viribus. Hier sangen die Convictzöglinge ein Bewillkommenslied. Darauf hielt der Hochw. P. Rector der Feier des Tages entsprechende, sehr rührende Ansprachen an Sr. bischöfl. Gnaden, an den Herrn Bezirksvorstand und den Herrn Bürgermeister, welche alle auf würdige Weise erwiedert wurden. Den Schluß machte das Kaiserlied, von den Zöglingen vorgetragen. Und ich schließe diesen schlichten Bericht mit dem sehnllichsten Wunsche, daß diese Anstalt recht segensreich und lange wirken möge.“

† **Bisthum Chur.** * **Obwalden.** (Brief v. 16.) Da gegenwärtig in der gesammten Schweiz für eine „Schweizerisch(?)-katholische Rettungsanstalt“ Beiträge gesammelt werden, so bringen wir in Erinnerung, daß man bei uns in den „kleinen Kantonen“ schon lange, bevor die gemeinnützige Gesellschaft sich mit diesem Gedanken beschäftigte, an der Gründung einer solchen Anstalt für und in Sarnen gearbeitet hat. Schon vor längerer Zeit wurde hierfür folgendes Aktien-Programm erlassen:

„Da der Bau einer Versorgungsanstalt armer verwaarloseter Kinder in der Kirchgemeinde Sarnen, auch wenn der Bauplatz und die von den Theilsamen übernommene Holzlieferung nicht in Aufschlag gebracht und die Beischaffung von Sand und Steinen meist als unentgeltlich vorausgesetzt wird, dennoch laut Voranschlag auf circa Fr. 13,800 sich beläuft, — da zur Deckung dieser Auslagen die Inanspruchnahme verschiedener Quellen um so unerläßlicher geworden, als der während dreier Jahre von Gutthätern zusammengelegte, dafür allerdings auch zu benutzende Gründungsfond selbst bei ungeschwächtem Bestande dem Stiftungszwecke noch weitaus nicht genügt, daher jedenfalls Schonung bedarf, so hat das Baukomite für nothwendig erachtet, die Deckung eines Betrages von wenigstens viertausend Franken folgender Weise anzustreben.

„§ 1. Unter der Benennung von Bauaktien werden bei Gutthätern freiwillige Beiträge für den Waisenhausbau gesammelt.

„Eine Aktie beträgt 100 Fr.; es gibt auch halbe Aktien zu 50 und Viertelsaktien zu 25 Fr.

„§ 2. Die Aktien können in verschiedenen Raten einbezahlt werden; letztere und deren Verfallzeit werden auf einem vom Gutthäter vorläufig auszustellenden Scheine besonders angegeben.

„§ 3. Wer sich in dieser Weise für die Unternehmung bethätigt,

„a) erlangt den Namen eines Gutthäters der Waisenanstalt und wird als solcher in das in der Anstalt besonders aufzubewahrende Verzeichniß der Gutthäter eingetragen;

„b) wird der frommen Berrichtungen theilhaftig, welche für die edeln Wohlthäter in der Anstalt sollen und werden eingeführt werden;

„c) erhält für das von ihm Gespendete unter dem Titel „Aktienbescheinigung“ einen förmlichen Ausweis.

„§ 4. Sollte aus unvorhergesehenen Gründen die Bauausführung Verzug leiden, so soll das Aktienkapital zins tragend gemacht und höchstens der Zins davon für die Verwaltungszwecke so lange verwendet werden, bis die Erstellung, resp. Beschaffung, eines zweckentsprechenden Gebäudes ermöglicht sein wird.“

Möge diese „Rettungsanstalt in Sarnen“ neben dem „Katholisch Wächtern“ im Kreise der Eidgenossenschaft Theilnahme und Gedeihen finden!

— * **Schwyz.** Einsiedeln. (Brief v. 22.) Dienstags wurde das Jahrzeit aller Aebte in dem wunderschönen Benediktinerstifte feierlich unter Theilnahme vieler Weltpriester begangen. Man erinnert sich keines Jahres, wo so viele Wallfahrer hier ihre Andacht machten, wie dies Anno 1856 der Fall war. Zeichen einer bessern Zukunft!

† **Bisthum Lausanne-Genf. * Freiburg.** (v. 20.) Unser Mitbürger, der eifrige Missionär P. Bapst hat sich von seinem Marterthum in Bangor wieder erholt; derselbe steht dormalen einer Pfarrei von 5000 Irländern vor und hat bereits fünf schöne Kirchen in Neu-England gebaut. Die Aufregung der Sekten gegen die Katholiken ist in diesem Lande noch immer groß (wie in Europa), letzter Zeit ist wieder eine kath. Kapelle in Feuer aufgegangen. Da die Religionsfeinde in Amerika die Kirchen und Klöster nicht säkularisiren können, so nehmen sie zum Feuer ihre Zuflucht!

† **Bisthum Basel. * Zug.** Es wurde unlängst in diesem Blatte auf einen Gegenstand kirchlicher Kunst aufmerksam gemacht, der wegen seines artistischen Werthes sowohl, als wegen des Zustandes der Verwahrlosung, in dem er sich befindet, die Theilnahme erregt hat; nämlich auf den gothischen Altar im Weinhaus bei St. Michael. Bei dieser Gelegenheit macht die Neue Zug.-Ztg. noch auf etwas anderes, nicht minder Beachtenswerthes aufmerksam. Es befinden sich nämlich im Zeughause Ueberreste gothischer Altäre und Bilder aus der St. Oswaldskirche, die noch Zeugen sind von dem verdorbenen Geschmacke, der diese aus der Kirche verbannte und dafür die so schöne St. Oswaldskirche durch schwerfällige, zopfige Altäre verunstaltete. Zwei früher ziemlich gut erhaltene Flügelthüren sind nun zertrennt und wurden nur mit Noth von den Flammen errettet, die übrigen Figuren liegen umher wie verstümmelte Krieger auf dem Schlachtfelde. Könnten nun diese ehrwürdigen Ueberreste nicht auch ohne besondere Kosten besser verwahrt und erhalten werden?

— * **Basel.** (v. 20.) Den 19. wurden in allen Kirchen der Stadt Basel der 500jährige Gedächtnistag des großen Erdbebens gefeiert. Anno 1356 wurde durch den Stoß der Erde keine Kirche, kein Kloster verschont, doch erhoben sich die Gotteshäuser schnell wieder aus dem Schutte. Die Feier dieses Unglückstages aus der Vergangenheit kann iht nur wohlthätig für die Gegenwart gewirkt haben. Gewiß hat an diesem 500jährigen Gedächtniß mehr als ein Basler sich erinnert, daß zwei Jahrhunderte später Basels Kirchen und Klöster durch einen Stoß anderer Natur neuerdings umgeworfen, verheert und zerstört wurden; auch dieses Reformations-Erdbebens und seiner Folgen von Zeit zu Zeit zu gedenken, ist heilsam für die, welche inn- und außerhalb der Kirche stehen. —

— * **Aargau.** (v. 19.) In Bremgarten, wo im 16. Jahrhundert der Protestantismus bereits Fuß gefaßt hatte, wird gegenwärtig an einer Aenderung des Pfründwesens gearbeitet. 56 Bürger (die Gemeinde zählt 86 Stimmbfähige) haben sich jedoch für Beibehaltung der bisherigen Einrichtung erklärt und ein Bittgesuch hiefür an den Hochw.

Bischof von Basel gerichtet, folgenden Inhalts: „Wir als Kollatoren hiesiger Pfründen ersuchen Sie, uns hilfsreich Hand zu bieten, um Alles in hier kirchlich Geordnete fest zu halten, damit unser Gottesdienst in keiner Weise geschwächt, sondern laut alten Stiftungen und Genehmigungen Ihres seligen Vorfahrers. so wie gemäß unserer Zustimmung als Pfründkollatoren, die bestehende Pfründen-Organisation in allen Theilen aufrecht erhalten werde.

„Wir ersuchen und bitten Ihre Gnaden, daß die Zahl unserer sechs Benefiziaten nicht aus dreien, wie gegenwärtig, oder in Folge allfälliger Vorschläge des Lit. Gemeinderathes dahier, höchstens aus vier Geistlichen bestehen soll, sondern so, wie solches die Pfründen-Organisation es verlangt. Namentlich wünschen wir unter gegenwärtigen Umständen, daß nächstens nebst der Katecheten- auch die Frühmeßpfründe, wie auch die sechste späterhin besetzt werde, indem jener Frühmeß-Benefiziat auch seine Verrichtungen hat in der Muttergotteskapelle, welche nöthigenfalls aus ihrem nicht unbedeutenden vorhandenen Fonde auch zu seinem Einkommen beitragen könnte, was jedoch überflüssig sein wird, wenn der Erlös von verkauften und ausgeliehenen Pfrund-Häusern und Bündten in den hiesigen Pfründenfond fällt.“

Ausland. Die achte Generalversammlung des katholischen Vereines Deutschlands. (Schluß.) Mittwoch den 24. besondere Abgeordneten-Versammlung um 9 Uhr Morgens und 3 Uhr Abends. Abends 6 Uhr dritte allgemeine Versammlung. In derselben sprachen: Kreuzherr Dr. Hawranek aus Prag über das Wirken des dortigen kathol. Vereines, Dr. von Essen aus Jülich in Preußen über die Tagespresse, Redakteur Kronperger aus Pest über den kathol. St. Stefansverein, Advokat Lingen aus Aachen über das kathol. rührige Leben in seiner Vaterstadt, Domkapitular Strigl aus Linz über den Segen der Pilgerfahrten nach dem hl. Lande, Benefiziat Mayr aus München über das dortige Gesellenhospiz, Professor Kreuzer, der beliebte Redner des Tages, über einen christlichen Kunstverein, von Frauen gebildet zur Anfertigung kirchlicher Paramente. — Donnerstag 9 Uhr Morgens letzte besondere Versammlung der Abgeordneten. In dieser Versammlung wurden die Beschlüsse der Generalversammlung zur Kenntniß gebracht und dem nunmehrigen Vororte Linz zur Ausführung übergeben. Wir heben unter diesen Beschlüssen hervor: 1) Die Beschlußfassung, daß künftighin aus den Statuten des kathol. Vereines jedes politische Element strengstens ausgeschlossen und die Generalversammlung dahin erweitert werden soll, daß auf ihr die Abgeordneten aller wie immer gearteten kath. Vereine, so wie kathol. Notabilitäten und Redakteure kath. Blätter

Sitz und Stimme haben; 2) die kath. Presse durch die Erweiterung des bereits in Deutschland bestehenden kath. Pressevereines zu fördern; 3) für die Volksliteratur einen kath. Schriftsteller-Verein zu gründen; 4) die Metropole Salzburg als vorzugsweise geeigneten Sitz einer kath. Universitäts dem Hochw. Episkopate ehrerbietig zu empfehlen; 5) den Bonifaziusverein und christlichen Kunstverein zum Theil in Oesterreich weiter zu verbreiten; 6) die Auswanderung der deutschen Katholiken nach Ungarn in geeigneter Weise zu unterstützen.

Köln wurde mit rauschendem Beifall von den Abgeordneten als Ort der im nächsten Jahre abzuhaltenden Generalversammlung bestimmt und die Dauer der zukünftigen Generalversammlung wegen der Anhäufung und Wichtigkeit der Vorlagen um einen Tag verlängert. Mittwoch Früh 7 Uhr wohnten die Abgeordneten im Dome der von dem Hochwürdigsten Weibischof von Köln celebrirten hl. Messe für den Bonifazius-Verein bei. Donnerstag Vormittags 11 Uhr fand die vierte und letzte allgemeine Versammlung statt. In ihr sprachen Hofkaplan Dr. Rogall aus Wien über den Vincentius-Verein, Dr. Heising aus Berlin über die von ihm herausgegebene kath. Realencyclopädie, Professor Kerschbaumer aus St. Pölten über das katholische Leben in seiner Diözese, Professor Bammesberger aus Linz über Pöhl, als dessen kath. Vereinsvorstände er die durchlauchtigsten Eltern Sr. Maj. des Kaisers nennen dürfe, Pfarrer Himoben aus Mainz über den Bonifazius-Verein, Dechant Stölz aus St. Florian über die Jugendbündnisse auf dem Lande, Dr. Kubinski aus Kolocza in Ungarn über das in seinem Vaterlande erwachende religiöse Leben; zuletzt faßte Domprediger Dr. Gruscha aus Wien die gehaltenen Reden sowie das gesammte Wirken der diesjährigen Generalversammlung in ein Bild zusammen, dem der Präsident der Versammlung, Graf Donel, durch sein feierliches Schlusswort die Krone aufsetzte. Er sprach den Dank aus den Abgeordneten, dem Linzer kath. Vereine und dessen Präsidenten, die Bevölkerung von Linz, die Männer und Frauen, mit so lebhafter Theilnahme der Versammlung angewohnt, den hohen Ständen Oberösterreichs, dem Hochw. Weibischof von Köln und dem Hochw. Hrn. Bischöfe von Linz, der bei allen Sitzungen zugegen gewesen war. Letzterer geruhete die Versammlung noch mit erhebenden Schlussworten zu beglücken und ihr den bischöflichen Segen zu ertheilen. Der Präsident bat noch Se. bischöfliche Gnaden, die Huldigung der Versammlung zur Kenntniß Sr. Heiligkeit des Papstes bringen zu wollen und erklärte die achte Generalversammlung des kath. Vereines für geschlossen.

Es hatte sich diese Versammlung durch ihre Mäßigung nicht minder wie durch ihre Entschiedenheit und Thatkraft ausgezeichnet und erfreulich war es für den Oesterreicher zu bemerken, daß von allen auswärtigen Rednern das österreichische Konkordat mit Jubel begrüßt wurde, der die Bedeutung und Tragweite desselben auch über Oesterreichs Grenzen hinaus nicht verkennen ließ. Mit der pflichtschuldigsten loyalsten Pietät gegen ihre verschiedenen Landesherrn verbanden alle Abgeordneten die lauteste Dankbarkeit eines Katholiken gegen Se. k. k. apostolische Majestät Franz Josef I. Nach der Sitzung verfügte sich eine Deputation der Generalversammlung zu Sr. erzbischöflichen Gnaden, um nochmals den ehrfurchtsvollen Dank auszusprechen.

Spanien. Erfreulich für Katholiken ist folgende Nachricht: Den 15. ds. ist ein königliches Dekret erschienen, welches das Konkordat mit Rom in seiner ganzen Ausdehnung und Kraft wieder herstellt, alle seither im Widerspruch mit demselben getroffenen Bestimmungen aufhebt, die Ausführung des Desamortisationsgesetzes suspendirt und alle hängenden Verkäufe kirchlicher Güter annullirt. — Die „Madriider Btg.“ bringt auch ein Dekret, welches das Zentralhaus der Jesuiten zu Loyola in der Provinz Guiposcon wieder herstellt. Diese im Jahr 1851 unter dem Ministerium Bravo Murillo errichtete Anstalt hatte den Zweck, Missionäre für die spanischen Kolonien zu erziehen; nach der Revolution von 1854 wurde sie geschlossen.

Jerusalem. Der Sultan hat die St. Anna-Kirche zu Jerusalem, welche auf der Stelle steht, wo das Haus der hl. Mutter Anna und die Wiege der sel. Jungfrau waren, den Katholiken zurückgegeben, indem er sie an Frankreich abgetreten und die Gabe dem Kaiser Napoleon gewidmet hat.

Personal-Chronik. Ernennungen. [Aargau.] Sr. Hochw. Hr. Pfarrer Huber von Birmingen, Sextar des Landkapitels Mellingen, ist zum Chorherrn am Stifte Zurzach befördert worden. — Hochw. R. P. J. B. Stöcklin, Conventual von Einsiedeln, zum Beichtiger des Klosters Jähr.

† **Todesfall.** [Luzern.] Den 12. starb in Münster R. P. Bernhard Graf von Solothurn, Conventual zu St. Urban, mehrere Jahre Pfarrer in Oberkirch, im 59. Lebensjahre. R. I. P.

Korrespondenz. Eine Einsendung aus St. Gallen über N. B. wird seiner Zeit benützt. — Wegen Mangel an Raum mußten die ausländischen Nachrichten zc. abgebrochen werden.

Kirchliche & literarische Anzeigen.

Bacante Pfründe.

Die Kaplaneipfründe Göschenen, Pfarrei Wassen, St. Uri, ist erledigt. Allfällige Hochw. Herren, die zu aspiriren gedenken, können sich beim bischöflichen Commissariat und Pfarrer in Bürglen melden und hierüber Näheres erhalten.